

Ludwig Pauli, *Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte des Handels über die Alpen*. Hamburger Beiträge zur Archäologie Bd. I, H. 1 (Hamburg 1971). 58 Seiten, 2 Textabbildungen, 12 Listen u. 13 Karten.

Vor allem seit G. v. Merharts Arbeiten und P. Jacobsthals 'Early Celtic Art' gehört es quasi zur Pflichtübung jedes Eisenzeitforschers, sich mit den Beziehungen des Mittelmeerraumes zur Zone nordwärts der Alpen und umgekehrt zu befassen. Die Zahl der Publikationen darüber ist beträchtlich und zudem in vielen Blättern verstreut. Mit dem springflutartig anschwellenden Neumaterial wird eine Durchdringung und Kompilation dieses umfangreichen und komplizierten Problemkreises immer notwendiger. Diesem Ziel sowie der vielbeschworenen 'interdisziplinären Zusammenarbeit' von Vor- und Frühgeschichte und klassischer Archäologie sollen die neugegründeten

'Hamburger Beiträge zur Archäologie' dienen. In durchaus vertretbarer, einfacher Aufmachung sollen sie möglichst rasch, zum Waldalgesheim-Stil, zu Vix usw., erscheinen, wie die Herausgeber O.-H. Frey, W. H. Gross und F. Schwappach angeben.

Das vorliegende Heft beginnt mit einer zugleich anregenden wie engagierten Arbeit. L. Pauli befaßt sich – sozusagen als 'Nebenprodukt' seiner Dissertation –, den 'Studien zur Golasecca-Kultur'¹, mit den Beziehungen eben dieser Kultur zu Mitteleuropa, vor allem mit dem viel-diskutierten eisenzeitlichen Handel über die Alpen. Anhand von Listen werden die italischen Importe im westlichen Mitteleuropa sowie mitteleuropäische Funde im westlichen Oberitalien und in der West- bis Südschweiz von Hallstatt B bis Latène A belegt. Bei den Karten wäre es nützlich gewesen, wenn der Golasecca-Bereich in allen Fällen und nicht nur bei Karte 4–6 umgrenzt worden wäre. Überdies wären die zu den Listen gleichlaufenden Fundstellennummern auf den Karten in manchem Fall von Nutzen gewesen. Erwähnt sei noch, daß es auf S. 25 statt Anm. 121 und 122 Anm. 122 und 123 heißen muß.

Die Rolle der Golasecca-Kultur für den transalpinen Handel wird vom Verf. von verschiedenen Seiten betrachtet. Anhand der Verbreitung italischer Kleinfunde nördlich der Westalpen läßt sich klar nachweisen, daß einerseits mittelitalisches und ostpadanisches Gut Golasecca kaum berührt haben, sondern über den Großen St. Bernhard durch die Westschweiz gelangt sind und daß Golasecca-Gut und andere Waren andererseits dem S. Bernardino, dem Hochtal und der Walensee-Route, also durch die Ostschweiz, nach Norden gefolgt sind. Für Pauli ergibt sich daraus, daß die Golasecca-Kultur entweder als eigenständige, allerdings bescheidene Abnehmergruppe für etruskische Waren anzusehen ist oder aber eine gewisse Rolle als 'Zwischenstation im transalpinen Handel' (S. 30) gespielt hat. Man wird wohl beide Aspekte zu berücksichtigen haben. Daß der Fragenkreis des Alpenhandels noch längst nicht geklärt ist, zeigen jüngste Arbeiten von O.-H. Frey und W. Kimmig². Betrachtet man etwa die komplizierte Struktur des mittelhochrheinischen Frühlatène-Fürstengräberkreises, so erahnt man – zwar in der Reflektion – manche bereits im Süden differierenden Verhaltensmuster.

Hier seien lediglich einige, für das Rheinland wichtige Punkte angeschnitten. Es ist dem Verf. zuzustimmen, wenn er im Gegensatz zu Kimmig³ die mittelhochrheinischen Situlen vom 'rheinisch-tessinischen Typ' aufgrund der Gestaltung, der Attaschenverzierung, Randverstärkung usw. als rheinische Produktionen, zwar 'südlicher Blechner' (S. 14 ff.) ansieht. Auch dürfte das Aufkommen der Situlen in der östlichen Rhein-Mosel-Gruppe mit einer Verfeinerung der 'mitteleuropäisch-hallstattischen' Trinksitte zusammenhängen. Dieses Faktum steht im Gegensatz zur Rhein-Saar-Gruppe (inklusive der Hochwald-Nahe-Gruppe), in der prunkvollere Trinksitten mit importiertem etruskischem Bronzegeschirr möglich und verbreitet waren⁴. Daß trotzdem keine zu ausgeprägte Polarität zwischen der Rhein-Mosel- und Hochwald-Nahe-Gruppe bestand, etwa aufgrund der Tongefäßbeigaben in den betreffenden Gräbern, hat im Gegensatz zu J. Driehaus H. Polenz recht enragiert nachgewiesen⁵. Dies trifft sicher auch für die wirtschaftliche Potenz beider Gruppen zu⁶. Die bestehenden, sehr vielschichtigen Gegensätze haben hier zweifellos ältere Wurzeln; im Frühlatène brechen sie lediglich stärker hervor⁷.

Was die Kombination von Situla und Tonflasche im Grab anbelangt, so ist sie so in der Tat 'als Trinkgeschirr nicht gut vorstellbar' (S. 17). Zweifelsfrei ist dies auch nur aus Irllich, Wolken und Niederlahnstein (?) bekannt⁸. Andere gesicherte Gefäßkombinationen besitzen wir noch in drei weiteren Fällen: In Hennweiler (Hügel 3)⁹ lag ein Tonbecher in der Situla, im Wagengrab 1 von Kärlich (1906) waren Situla und Schnabelkanne kombiniert¹⁰ und in Hoppstädten (Hügel 2 / 1952) fanden sich an einer Seite der Grabkammer eine Tonflasche, zwei Tonschalen und ein

¹ Mitt. Dt. Arch. Inst., Röm. Abt., 19. Ergänzungsh. (Heidelberg 1971).

² Frey in: Calderini-Festschr. (Como 1971) 355 ff.; ders., Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 203 ff.; Kimmig, Germania 49, 1971, 21 ff.

³ Kimmig, 43./44. Ber. RGK. (1962/63) 67 ff.

⁴ J. Driehaus, Bonner Jahrb. 166, 1966, 26 ff.; H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein (Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 29 [Köln/Graz 1968]) 119 f.; U. Schaaff, in: Dehn-Festschr. (Bonn 1969) 190 ff.

⁵ Driehaus a. a. O. 32; Polenz, Nassauische Ann. 82, 1971, 19 ff.

⁶ Polenz a. a. O. 24 f.

⁷ Joachim a. a. O. 147 ff.

⁸ Dazu Polenz a. a. O. 23 Abb. 6.

⁹ Die zum Grab gehörende, seit 1890 verschollene Situla (Landesmus. Bonn Inv. 4201) wurde kürzlich wiedergefunden (siehe W. Dehn, Kat. Kreuznach [Berlin 1941] Teil 2, 43).

¹⁰ Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 330 ff.; siehe auch Kimmig a. a. O. 94 f. 98.

Bronzesieb, an der entgegengesetzten Wand Reste einer Situla (?)¹¹. Nur in Hoppstädten kann wohl wie in Bayern, Hallstatt oder Castaneda von einem Trinkservice gesprochen werden (S. 18 f.). In Irlich, Wolken, Niederlahnstein, Hennweiler und Kärlich 1906 ist dagegen der restliche Service-Teil (Becken, Schalen oder Schöpfer) entweder nicht beobachtet worden, da er aus organischem Material bestand und das Grab bereits gestört war – oder er fehlte wirklich! Mit der Hoppstädter Kombination von Flasche (oder Topf) und Schale (oder Becher) haben wir eigentlich den 'normalen', nicht so häufig vertretenen Trinksatz – vor allem des entwickelten Frühlatène innerhalb der Rhein-Mosel-Gruppe – vor uns¹². Denkbar ist immerhin, daß wir hier eine primitive Imitation der etruskischen Trinkgeschirr-Kombination von Schnabelkanne und Becken erkennen können¹³, obwohl dabei auch sicher ältere hallstädtische Vorbilder fortwirken¹⁴.

Zu dieser ohnehin komplexen Situation kommen zwei weitere, bei Pauli nicht berührte Momente. Ein Teil der rheinischen (und mittelfranzösischen) Situlen wurde als Leichenbrandbehälter benutzt¹⁵, was ihrer Verwendung als Trinkgeschirr nicht zu widersprechen braucht¹⁶. Hier kommt also ein stützendes Argument für die eigenständige Stellung rheinischer Situlen im Sinne des Verf. hinzu. Bei einer anderen Erscheinung sind hingegen weiträumige, den gesamten (?) Situlenberg verbindende Ideen faßbar. Wie in S. Lucia oder Tannheim Eimer von Geweben, Geflechten und Hölzern eingehüllt waren, so konnten auch unter der Situla von Bell Holzbast- und Wollreste festgestellt werden; die Situla von Horath (Hügel 12) stand auf einer Pflanzenmatte, die von Hundheim war vielleicht in einem Holzgefäß untergebracht¹⁷. Wie eine Untersuchung aller rheinischen Situlen durch den Rez. ergab, tragen die Stücke von Kärlich 1933, Niederlahnstein, Irlich und Oberwies Gewebeabdrücke und Originalgewebe verschiedener Art. Da es sich zumindest bei Niederlahnstein und Irlich um Brandgräber handelt, läßt sich vermuten, daß die Situlen und der Leichenbrand ursprünglich von Tüchern eingehüllt waren¹⁸. Es wäre nützlich, wenn einmal alle Blecheimer auf dieses Faktum hin untersucht würden.

Ein eminent wichtiges Problem ist die Frage nach der Datierung der Situlen. Man wird dem Verf. voll zustimmen, daß ein zwar nicht sehr enger, aber doch länger andauernder Kontakt zwischen den Werkstätten im Mittelrheingebiet und in der Südschweiz bestanden haben muß (S. 16). Neben Bell und Briedel gehört sicher noch Hundheim in das Späthallstatt (HEK I B = Ha D3), aus horizontalstratigraphischen Gründen wahrscheinlich auch Horath (Hügel 46); jedoch sind Oberwies und Steineberg zu streichen¹⁹. Damit ist eine erste Schicht rheinischer Situlen erfaßt, die bereits in die 1. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. gehört²⁰. Dem widerspricht nicht, wenn dann vor allem 'echt tessinische' Stücke wie Melsbach und Pernant analog zum südschweizerischen Material 'nicht vor der Mitte des 5. Jahrhunderts' im Norden auftreten (S. 16). Es muß also bereits vor dem auslaufenden Späthallstatt zu Kontakten zwischen den beiden genannten Regionen gekommen sein.

Entgegen Pauli (S. 26) muß auch das Aufkommen der Latène-Glättverzierung im Rheinland mit diesen Kontakten nach Süden zusammenhängen, wie bereits Kimmig vermerkt hat²¹. Denn

¹¹ L. Kilian, *Trierer Zeitschr.* 24/26, 1956/58, 61 mit Taf. 15 u. 18. – Nach frdl. Mitt. (Brief v. 2. 5. 72) von A. Haffner, Trier, ist die Situla 'reichlich dubios', da nur 'ein eis. Henkelbruchstück und die eine Attasche, aber auch nicht die kleinsten Reste des Bronzeimers oder der Randverstärkung' gefunden wurden. Haffner glaubt 'am ehesten, daß Henkel und Attasche zu einem Holzimer gehörten'.

¹² Joachim a. a. O. Taf. 27, A; 28, D. E; 29, B; 30, A–B; 34, B–C; 35, C–D; 36, A; ders., *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 70. 108 f.

¹³ Schaaff a. a. O. 190 ff.

¹⁴ Joachim (Anm. 4) 113.

¹⁵ Kimmig a. a. O. 95 ff.; Schaaff a. a. O. 193.

¹⁶ Polenz a. a. O. 18 f.

¹⁷ Kimmig a. a. O. 94 f. bes. mit Anm. 142.

¹⁸ Joachim a. a. O. 96 mit Taf. 31, C–D.

¹⁹ Pauli 16 u. 23 Anm. 109; zu Bell zuletzt: Joachim, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 82 ff.; Briedel wird vom Rez. z. Publ. vorbereitet; über Hundheim u. Horath gab mir freundlicherweise A. Haffner, Trier, Auskunft; zu Oberwies u. Steineberg siehe Polenz a. a. O. 23 Abb. 6 u. S. 28.

²⁰ Siehe dazu allgemein: Joachim a. a. O. 59 ff. – Aus typologischen Gründen kann man bei den Situlengräbern mit Flaschenbeigabe zeitlich vielleicht noch die Gräber von Niederlahnstein u. Wolken mit älteren flaschenartigen Gefäßen vor die Gräber von Irlich u. Hoppstädten (?) mit jüngeren Flaschen setzen. – Die älteren rheinischen Situlen (Bell, Briedel usw.) scheinen sich durch eine kurze, hohe und rundliche Schulter gegenüber jüngeren (Melsbach) mit straffer, gekanteter Schulter auszuzeichnen.

²¹ a. a. O. 75 f.

erstens finden sich für diese neuartige, unvermittelt auftretende Frühlatène-Verzierungsart (Technik und Muster) keine direkten Vorläufer im einheimischen Späthallstatt: Im Gegensatz etwa zu Böhmen²² läßt sich keine Kontinuität bzw. eine Übernahme oder ein Übergehen der hallstädtischen Graphitierung (die bei uns nur bis Ende Ha C auftritt) in den Ornamentschatz der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (Ha D) und darüber hinaus unter Veränderung zur Glättverzierung nachweisen²³. Allgemein einfachere Glättmuster zu Beginn der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur verwandeln sich im Laufe des Frühlatène zu reicheren, wobei die westlichen Gebiete mannigfaltigere Ornamente entwickeln, die abgemindert dann auch im Osten der Hunsrück-Eifel-Kultur Eingang finden. Es ist somit zweitens chronologisch vertretbar, wenn einerseits die frühesten Golasecca-Glättverzierungen 'erst nach der Mitte des 6. Jahrhunderts' (S. 26) einsetzen und andererseits mit den Situlen etwa zu Beginn des 5. Jahrh. v. Chr. in das Rheinland vermittelt werden.

B o n n

H.-E. J o a c h i m

²² R. Pleiner, *Památky Arch.* 49, 1958, 119 ff. (die Verbreitungskarte Abb. 8 ist irreführend, da hier unterschiedliche Verzierungs-Provinzen mit verschiedener kulturell-chronologischer Struktur zusammengesehen werden); vgl. auch die nicht recht überzeugenden Korrelationsversuche von E. Soudská, *Památky Arch.* 57, 1966, 535 ff.; dies., Ber. van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 18, 1968, 131 ff. bes. 142 ff.; außerdem u. a. V. Podborský, *Sbornik Fil. Fak. Brno* 19, 1970, (E 15) 7 ff.

²³ Joachim (Anm. 4) 75 f. 114. Im Osten haben lediglich Späthallstattschalen aus Bassenheim (ebd. Taf. 19, C 2) u. Mayen (ders., *Inventaria Arch. D* 148, 13) radiale Innenmuster, die an Ha C – Graphitmuster erinnern.